

Adolf Heinrich Friedrich von Schlichtegroll (1765–1822) und die Neukonstitution der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1807

Vortrag vom 24.10.2007 von Monika Stoermer

1 Der heutige Abend ist eine Art von Gedenkveranstaltung – natürlich in keiner Weise zu vergleichen mit der in zwei Jahren anstehenden 250-Jahrfeier der Akademie – aber er soll doch an einen markanten Punkt in ihrer Geschichte erinnern. Vor 200 Jahren, 1807, ist die Akademie vollkommen umgestaltet worden. Im Zuge dieser Umgestaltung wurde das Amt des Generalsekretärs neu geschaffen. Adolf Heinrich Friedrich Schlichtegroll wurde als erster in dieses Amt, das nur 20 Jahre lang existieren sollte, berufen, und er war damals der einzige, der diesen Namen wirklich verdiente.

2
3 Zunächst zur Umgestaltung der Akademie. 1799 war der Pfälzer Max IV. Josef, seit 1806 König Max I. Joseph, dem ungeliebten Kurfürsten Karl Theodor gefolgt. In Maximilian Graf Montgelas hatte er einen der bedeutendsten deutschen Minister dieser Zeit, der als Begründer des modernen bayerischen Staates gilt. Sie wissen – die Zeit war kriegerisch und unruhig, sie stand im Zeichen Napoleons, der die Herrschaft in weiten Teilen Europas an sich riß. Durch geschickte Bündnispolitik gelang es Bayern, gestärkt aus den Kämpfen hervorzugehen und das Land entscheidend zu vergrößern.

Im Inneren folgte eine Reform der anderen. Am einschneidendsten wohl war 1803 die Säkularisation. Mit der Aufhebung sämtlicher Klöster hörte ein bedeutender Träger der geistigen Kultur von heute auf morgen auf zu existieren. Nicht nur für die Schulbildung, auch für die Wissenschaft entstand ein Vakuum. Dieses auszufüllen war die Regierung bestrebt, wobei der Akademie eine entscheidende Rolle zukommen sollte. Die Ludwig-Maximilians-Universität war zu dieser Zeit noch in Landshut, weil König Max keine unruhigen Studenten in seiner Residenzstadt haben wollte.

4 In ihren ersten knapp 50 Jahren war die 1759 gegründete Akademie eine ziemlich freie Gelehrten-gesellschaft gewesen. Ihre Mitglieder konnte sie frei zuwählen, einer Bestätigung durch den Kurfürsten bedurfte es, jedenfalls bis 1779, nicht. Sie hatte mit ihrem geringen Etat von 5000 Gulden im Jahr Erstaunliches geleistet. Schlichtegroll bezeichnete sie 1808 als „nicht unergiebig für die Wissenschaften“¹. Später wurde sie in der Erinnerung förmlich verklärt. Diese alte Akademie wurde durch königliches Reskript vom 28.12.1806 förmlich aufgehoben². Schon 1802 hatte Graf Rumford, der sich damals Hoffnungen auf das Präsidentenamt machte, eine dem öffentlichen Nutzen dienende Ausrichtung der Akademie gefordert. Ihre Aufgabe sollte es sein, die kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu verbessern.³

Erst am 1. Mai 1807 wurde die Neukonstitution veröffentlicht⁴. Aus der Gelehrten-gesellschaft wurde eine staatliche Zentralanstalt. Die Mitglieder wurden fest besoldete Staatsdiener mit Pensionsberechtigung auch für ihre Witwen und Waisen. Sie hatten sich hauptberuflich der Tätigkeit an der Akademie zu widmen. Sie erhielten eine eigene prächtige Uniform mit Hut und Degen – beides können Sie draußen in der Vitrine sehen. Allerdings hatten sie diese Pracht selbst zu bezahlen, was nicht billig war. Schmeller gibt 1837 den Preis ohne Hut mit 104 Gulden an, was etwa einem Monatsgehalt entsprach⁵. Schlichtegroll war schon alsbald

¹ Schlichtegroll, Geschichte der Akademie (Denkschriften I 1808), I

² Bachmann, S.7, Anm. 42

³ Bayern entsteht. Montgelas und sein Ansbacher Mémoire von 1796, Haus der Bayer. Geschichte 1996, S.161

⁴ Bachmann, S.8, Anm. 43

⁵ Schmeller, TB 16.8.1837

bemüht, diese Uniformen wieder abzuschaffen, was ihm aber nicht gelang.⁶ Seine Vorschläge für ein Akademieabzeichen können Sie draußen in der Vitrine sehen.

Zweck der Akademie sollte sein, neue Resultate auf dem Gebiet der Wissenschaft zu liefern oder die alten ergiebiger zu machen.⁷ Sie sollte nicht beschränkt sein auf unmittelbare Anwendbarkeit ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen, aber diese wurde ganz deutlich bevorzugt: Die Mitglieder, so schreibt Schlichtegroll, „werden den größten Dank verdienen, welche die angemessenen Mittel, besonders zur Verbesserung der Agrikultur, zur Belebung der Industrie und zur Verbesserung der noch herrschenden, dem Kunstfleiß nachtheiligen Vorurteile vorschlagen“⁸.

Zugleich aber sollte die Akademie, wie es heißt „der treue Wächter und Aufseher der wissenschaftlichen, seither isolirt dastehenden Sammlungen des Königs seyn, sie zum Nutzen des Publicums und der Wissenschaft ordnen und für ihre planmäßige Vermehrung Sorge tragen“⁹. Das war nun eine völlig neue Aufgabe für eine Akademie, und auf Befehl des Königs hatte sie Vorrang. Es handelt sich hier um die sogenannten Attribute, wissenschaftliche Sammlungen und Einrichtungen, deren Leitung und Verwaltung ab sofort der Akademie übertragen wurde. Im einzelnen waren dies die Königliche Central-Bibliothek, die der Gesamtakademie zugeordnet wurde. Zur Philologisch-philosophischen I. Klasse kam das Antiquarium. Die II. Mathematisch-Physikalische Klasse verwaltete das Naturalienkabinett, das aus der Zoologischen und der Mineralogischen Sammlung bestand, den Botanischen Garten, das Anatomische Institut, die Mathematisch-Physikalischen Apparate, die Polytechnische Sammlung, das Chemische Laboratorium, die Sternwarte, die Meteorologischen Beobachtungen und ab 1823 die Medizinisch-Praktische Lehranstalt. Zur III., der historischen Klasse kam das Münzkabinett. Jede dieser Sammlungen erhielt einen Vorstand, der ordentliches Mitglied der Akademie sein musste oder es durch die Berufung auf diese Stelle automatisch wurde¹⁰.

Die Akademie wurde verpflichtet, der Staatsverwaltung jede Neuentdeckung mitzuteilen, deren praktische Anwendung einem gemeinnützigen Zweck förderlich sein könnte. Auf Anforderung hatte sie Gutachten zu erstellen. Diese hatten ganz eindeutig praktische Dinge zum Gegenstand, so z.B. Gewitterableiter, Gleichheit von Maß und Gewicht mit den benachbarten Staaten, den Draisschen Laufwagen, stromaufwärts fahrende Schiffe, Gasbeleuchtung, Feuerlöschmaschinen und vieles mehr.

5 Das Personal der neukonstituierten Akademie bestand aus dem Präsidenten, dem damals schon 64 Jahre alten, 1805 aus Eutin nach München berufenen Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi, dem Generalsekretär, unserem Schlichtegroll, den drei Klassensekretären, den in München residierenden ordentlichen Mitgliedern, Ehrenmitgliedern, auswärtigen ordentlichen Mitgliedern, Correspondenten, bezahlten Adjunkten (d.h. wissenschaftlichen Mitarbeitern) und Eleven¹¹. Bei letzteren kam der Akademie eine gewisse Ausbildungsfunktion für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu.

Präsident und Generalsekretär wurden vom König ernannt. Die ordentlichen Mitglieder, in der I. und III. Klasse je 9, in der II. 18, durften frei gewählt werden, ihre Berufung war jedoch

⁶ Personalakt Schlichtegroll, Akademiearchiv

⁷ Schlichtegroll, Geschichte der Akademie (Denkschriften I 1808), IV

⁸ Schlichtegroll, Geschichte der Akademie (Denkschriften I 1808), IV

⁹ Schlichtegroll, Jahresbericht der kgl. Akademie 1808, S. 4

¹⁰ Bachmann, S. 25

¹¹ Bachmann, S. 9

von der Bestätigung durch den König abhängig. In der Praxis hatte die Akademie lediglich eine Art von Präsentationsrecht.¹²

Der Etat betrug jährlich 80.000 Gulden. Im Vergleich zu den 5.000 Gulden, die die Alte Akademie erhalten hatte, war das sehr viel, aber es herrschten ja auch ganz andere Verhältnisse. 50.000 Gulden waren allein für die Gehälter vorgesehen, 24.000 für den Bedarf der Attribute und nur 6.000 für außerordentlichen Bedarf.

Schlichtegroll betont in seinem ersten Jahresbericht, im vergangenen Jahr sei auf alle Weise an der unmittelbaren Nutzbarkeit gearbeitet worden. Durch die Aufgabe der Verwaltung der Attribute müssten auch diejenigen die Nützlichkeit der Akademie anerkennen, die die Daseinsberechtigung reiner Wissenschaft nicht zu sehen vermöchten. Er nimmt damit Bezug auf die Kritik, die die Eröffnungsrede des Präsidenten Jacobi hervorgerufen hatte. Dieser hatte bei der feierlichen Eröffnung der neukonstituierten Akademie am 27.7.1807 über Geist und Zweck gelehrter Gesellschaften gesprochen und dabei betont, dass bloße Nützlichkeit nicht der höchste Zweck der Wissenschaft sein dürfe, und dass ihre Nützlichkeit kein Maßstab für ihren Wert sei¹³.

Die Arbeit, die die Attribute mit sich brachten, war beträchtlich und ließ kaum Zeit für wissenschaftliche Tätigkeit. Hier können nur einige kurze Beispiele gebracht werden.

Die Königliche Hof- und Centralbibliothek, für die ein Verwaltungsausschuß aus Mitgliedern aller Klassen unter dem Vorsitz des Präsidenten eingerichtet wurde, war seit 1790 im Wilhelminum, dem ehemaligen Jesuitenkloster an der Neuhauser Straße untergebracht, wo auch die Akademie seit 1784 beheimatet war. Die Bibliothek platzte dort aus allen Nähten. Ihr Bestand hatte sich in wenigen Jahren durch die Säkularisation und die Bestände der Mannheimer kurfürstlichen Bibliothek verdoppelt. Die Räume und die Regale reichten nicht, die Katalogisierung kam nicht nach, das Personal war zu knapp und die Benützbarkeit litt. Es gab Tadel von „absprechenden Reisebeschreibern“¹⁴ und Krach mit dem Direktor Johann Christoph Freiherr von Aretin, von dem später die Rede sein wird¹⁵. Der versprochene Anbau ließ auf sich warten. Die Akademiekommission tagte einmal im Monat. Sie musste ihre Protokolle und auch tabellarische Übersichten über die Arbeiten der einzelnen Mitarbeiter an höchster Stelle vorlegen – eine frühe Art von Überwachung und Evaluation. An drei Nachmittagen in der Woche war die Bibliothek für das Publikum geöffnet. Erwerbungen gab es eher wenige, aber es gelang 1810, den aus Hohenems stammenden Codex des Nibelungenliedes gegen seltene Doubletten der Klassiker einzutauschen.¹⁶

6

Nach einigem Hin und Her blieb das Antiquarium an Ort und Stelle, war aber in ziemlicher Unordnung. Dorthin kamen alle neu ergrabenen Funde, römische und altdeutsche Altertümer und auch die ersten ägyptischen Erwerbungen.

Den Botanischen Garten gab es überhaupt noch nicht. Der König hatte der Akademie lediglich eine Wiese vor dem Karlstor geschenkt. Dort wurde der Garten während der Amtszeit Schlichtegrolls, der in seinen Jahresberichten ausführlich darauf eingeht, unter der Leitung des Botanikers v. Schrank mit Hilfe des Gartenarchitekten Sckell angelegt. Es handelt

7

¹² Bachmann, S. 8

¹³ Schlichtegroll, Jahresbericht der kgl. Akademie 1808, S. 21

¹⁴ Schlichtegroll, Jahresbericht der kgl. Akademie 1808, S.12

¹⁵ Bachmann, S. 60 ff.

¹⁶ Schlichtegroll, Jahresbericht der kgl. Akademie 1810, S.58

sich um den Alten Botanischen Garten mit dem Neptunbrunnen und der rätselhaften Inschrift am noch stehenden Eingangstor, an der vermutlich Goethe mitgewirkt hat¹⁷.

8 Die Naturkundlichen Sammlungen wurden in Schränken aufgestellt und waren Sonntags von 10-12 und von 14-16 Uhr dem Publikum geöffnet, während die Mathematisch-Physikalischen Säle nur am Tag der Jahresfeier zugänglich waren, später fanden hier Vorführungen statt¹⁸.

9 Das Chemische Institut, obwohl Berufungszusage für den 1807 aus Pommern berufenen Chemiker Ferdinand Adolph Gehlen, wurde erst 1815/16, nach Gehlens Tod, in der Nähe des botanischen Gartens gebaut, die Sternwarte in Bogenhausen wurde 1820 fertig und das Anatomische Theater, das Soemmering 1805 versprochen worden war, wurde erst zwanzig Jahre später von Leo von Klenze Ecke Schiller/Pettenkofenstr. erbaut.¹⁹

11 Für diese vielfältigen Aufgaben mussten neue Mitglieder an die Akademie berufen werden. 1807 wurde ein großer Teil der bis dahin vorhandenen ordentlichen Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernannt – wohl weil sie anderen Berufen nachgingen und die Wissenschaft nicht zu ihrer Hauptaufgabe machen konnten oder wollten. Ein Teil wurde übernommen. Neue Mitglieder wurden nun, ebenso wie Präsident und Generalsekretär, von auswärts berufen. Das waren die sogenannten Nordlichter, die nicht nur nicht aus Altbayern stammten, sondern zum größten Teil auch noch protestantischen Glaubens waren. „Natürlich, die bairischen Bäume tragen ja nur Holzäpfel, da muß was Bessres aufgepfropft werden“ schrieb der missvergnügte Westenrieder²⁰. Die Neuberufungen erfolgten z.T. auf Wunsch des Königs, z.T. auf Wunsch der Minister Montgelas und Zentner, zum größten Teil aber auf Empfehlung bereits Berufener – so z.B. erklärt sich, dass aus Gotha gleich drei Gelehrte, nämlich Schlichtegroll, der Altphilologe Jacobs und der Bibliothekar Hamberger nach München kamen.

12 Wer war nun dieser erste Generalsekretär? Adolf Heinrich Friedrich Schlichtegroll stammte aus einer alten, ursprünglich in Greifswald beheimateten Beamtenfamilie, die später in Sachsen und Thüringen ansässig war²¹. Am 8.12.1765 wurde er in Waltershausen bei Gotha geboren. Sein Vater war herzoglicher Amtsaktuar, später Hofrat in Gotha. Wie damals üblich wurde Schlichtegroll zunächst zu Hause unterrichtet und kam erst mit 13 Jahren auf das Gothaer Gymnasium. Der Rektor Stroth gewann großen Einfluß auf den Knaben und regte ihn zu theologisch-philologischen Studien an. Das führte dazu, dass der junge Schlichtegroll sich 1783 in Jena zwar, wie vom Vater gewünscht, zunächst für die Rechtswissenschaften einschrieb, aber bald zur Theologie überwechselte und vor allem philologische Vorlesungen hörte. Er ging dann nach Göttingen, wo er bis 1787 blieb und sich ganz der Philologie widmete. Hier wurde er von Heyne gefördert und in sein philologisches Seminar aufgenommen. Ab 1787 – also mit 21 Jahren – unterrichtete er am Gothaer Gymnasium, und zwar hauptsächlich Religion, Hebräisch, Deutsch und Latein. Er soll recht beliebt gewesen sein. Zu dieser Zeit wurde er in die Freimaurerloge „zum Compaß“ aufgenommen, sein Logenname, der in seiner Korrespondenz hin und wieder auftaucht, war „Gronovius“. Einige Briefe aus dem Nachlaß lassen darauf schließen, dass er den (damals schon verbotenen) Illuminaten nahe stand²².

¹⁷ Bachmann, S. 150. „Florum Daedalae Telluris Gentes Dissitae Maximiliana Jos. R. Numine Consociatae MDCCCXII“ (1812 hat das Gebot König Maximilian Josephs die über die Erde verstreuten Pflanzengeschlechter kunstvoll vereint)

¹⁸ Bachmann, S. 132 ff.

¹⁹ Bachmann, S. 194 ff., 185 ff., 158 ff.

²⁰ ADB Art. Westenrieder, S. 180

²¹ Hierzu die Art. Schlichtegroll in der ADB und NDB

²² Nachlaß Schlichtegroll, Archiv der Akademie

Seit 1788 arbeitete Schlichtegroll ehrenamtlich in der herzoglichen Bibliothek, wo er die alten Drucke katalogisierte und einen neuen Sachkatalog aufstellte. Mit 22 Jahren veröffentlichte er seine erste wissenschaftliche Arbeit „Über den Schild des Herkules“.

1792 heiratete Schlichtegroll Auguste Rousseau, die zweite Tochter des Direktors des herzoglichen Münzkabinetts, mit der er vier Söhne und eine Tochter hatte. Ein Sohn Paul starb 1798 früh, „die Blume ist in der Knospe gestorben“ heißt es hierzu in einem Kondolenzbrief²³. Auguste Schlichtegroll muß eine bemerkenswerte Frau gewesen sein. Der auch aus Gotha stammende Altphilologe Friedrich J. Jacobs bezeichnete sie als „Freundin seiner frühesten Jugend“ und schreibt von ihr: „Wenn ich zu guter Zeit von einer düsteren Sentimentalität, die mir anhing, geheilt worden bin, so ist es der Umgang mit ihr, der meine Augen für die heiteren Gegenden des Lebens geöffnet hat.“²⁴ Schmeller bemerkt 1816 anerkennend über sie, dass sie „wirklich noch Züge eines einnehmenden Wesens“ trüge²⁵, sie muß damals Anfang 40 gewesen sein.

13

Kurz nach seiner Eheschließung trug sich Schlichtegroll ernsthaft mit dem Gedanken, nach Amerika auszuwandern²⁶. Das Geld war offensichtlich knapp. Um die Finanzen aufzubessern nahm das Ehepaar Schüler bei sich auf, so einen August von Trott und zwei Söhne eines Königlich Dänischen Geheimrats von Levetzow, dessen brieflicher Dank für die Erziehung seiner Söhne im Nachlaß erhalten ist.

1797 publizierte Schlichtegroll eine Arbeit über die Gemmensammlung des Philipp von Stosch (1691-1757), französisch und deutsch. 1798 wurde er Assistent seines Schwiegervaters und übernahm alsbald die Aufsicht über das herzogliche Münzkabinett. Da das neue Amt ihn ganz ausfüllte legte er 1800 seine Professur am Gymnasium nieder. 1802 wurde er zum herzoglichen Bibliothekar ernannt, wo er sowohl mit dem Altphilologen Jacobs wie mit dem Bibliothekar Hamberger zusammenarbeitete. Beide wurden auch nach München berufen.

1805 machte Schlichtegroll eine wissenschaftliche Reise über Genf nach Paris, wo er verschiedene Autoritäten seines Faches kennenlernte. 1806 mußte er die wertvollsten Münzen der Sammlung und eine Menge anderer Kunstgegenstände vor den anrückenden Truppen nach Altona – damals dänisches Gebiet – in Sicherheit bringen, wo er wiederum interessante Bekanntschaften machte.

14

In dieser Gothaer Zeit entstand von 1790 bis 1806 das Werk, für das Schlichtegroll noch heute in Fachkreisen bekannt ist, der „Nekrolog der Teutschen“. Schon früh hatte er sich für biographische Darstellungen interessiert. Er sah darin „eine Sitten- und Klugheitslehre in Beispielen, ein brauchbares Erziehungs- und Bildungsmittel des früheren und des späteren Alters“. Der Nekrolog sollte „den Denkmälern des Kerameikos vergleichbar, das Andenken der Verstorbenen erhalten und der Nachwelt das Muster ihrer Tugenden zur Nachahmung oder ihre Verwirrungen zur Warnung vorhalten“. Er hatte zwar Mitarbeiter und Zulieferer, hat aber die meisten Artikel selbst geschrieben. Erschienen sind in den 16 Jahren 28 Bände mit 460 Artikeln, davon 23 über Frauen. Die allererste Biographie Mozarts findet man dort. Das Werk ist 1982-84 nachgedruckt worden und seit 2004 gibt es eine Internetversion. Es ist einer der Vorläufer der ADB und auch der hier im Hause erarbeiteten NDB.

²³ Nachlaß Schlichtegroll, Archiv der Akademie

²⁴ ADB Art. Jacobs

²⁵ Schmeller, TB 19.02.1816

²⁶ Nachlaß Schlichtegroll, Archiv der Akademie

Auf seiner Reise von Eutin nach Süden hatte der Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi, der 1805 an die Akademie nach München berufen worden war, Schlichtegroll in Gotha besucht und war in regem Briefverkehr mit ihm geblieben. Als Jacobi zwei Jahre später zum Präsidenten der neu konstituierten Akademie ernannt worden war, schlug er den 42-jährigen Schlichtegroll für die neu geschaffene Stelle des Generalsekretärs vor. Nach Erhalt des Rufs siedelte Schlichtegroll Ende Mai 1807 nach München über – am 27. Juli wurde die Akademie feierlich eröffnet.

Hier nun warteten ganz andere und völlig neue Aufgaben auf ihn. Er hatte nicht nur die normalen Geschäfte des Akademiebetriebs wie Schriftwechsel, Herausgabe der Veröffentlichungen, Zusammenstellung der Jahresberichte, Verfassen von Nekrologen, Leiten und Protokollieren von Sitzungen und dergleichen zu besorgen. Vielmehr oblag ihm die gesamte Geschäftsführung und die Verwaltung sowie der Ausbau aller schon vorhandenen Attribute sowie der Aufbau und die Einrichtung der neu hinzugekommenen wie des Botanischen Gartens, des Chemischen Laboratoriums, der Sternwarte und des Anatomischen Theaters. Die fünf Jahresberichte, die er von 1808 bis 1812 verfaßt hat, sind hochinteressant und geben Zeugnis für die Vielfalt seiner Tätigkeiten und Aufgaben. Leider fehlte es auch nicht an Ärger mit dem Landtag oder mit der altbairisch-katholischen Partei. Neben seinen vielfältigen Aufgaben fand Schlichtegroll die Zeit zu einigen wissenschaftlichen Arbeiten, so 1811 zu einer Abhandlung über die Geschichte des Studiums der alten Münzkunde und 1818 zu der über den Stein von Rosette, über die Herr Dr. Grimm gleich sprechen wird. Auch hier gab es wegen des fehlenden Praxisbezugs gleich wieder Anfeindungen von allen möglichen Seiten.

Schlichtegroll sorgte auch für eine Öffnung der Akademie nach außen, indem er für einzelne Attribute geregelte Öffnungszeiten einführte, für andere Öffnungstage, die man heute als Tage der offenen Tür bezeichnen würde. In seinem Jahresbericht für 1810 schreibt er, dass der fortdauernde bescheidene Besuch von allen Ständen die wohlwollende Absicht mit Dank anerkenne, obwohl sie von einigen auch heftigen Tadel habe erdulden müssen.²⁷ Für die Akademie richtete er einen Jour fixe ein: Seit dem Winter 1810 konnten sich alle Mitglieder jeden Samstagabend zur geselligen Unterhaltung im Sitzungssaal einfinden. Dort wurden Neuerwerbungen der Bibliothek und der Sammlungen sowie die neuesten Zeitschriften ausgelegt. Die Mitglieder waren begeistert. Auch die Ehrenmitglieder waren eingeladen und alle konnten durchreisende Gelehrte oder Künstler einführen²⁸. Schmeller schildert 1815 einen solchen Abend: „Abends ging ich in den Zirkel des hiesigen Gelehrten Ausbundes auf der Akademie, wo mich Schlichtegroll mit dem trefflichen, ganz in meinem Sinn sprachforschenden Bibliothekar Scherer bekannt macht.“ Er trifft dort auch den Botaniker Martius, der seine berühmte Brasilienreise vorbereitet.²⁹

Die Beamten hatten damals keinen geregelten Urlaubsanspruch. Schlichtegroll musste sich jede seiner wenigen Abwesenheiten von München umständlich genehmigen lassen. So wird ihm z.B. im November 1808 für eine literarische Reise nach Wien drei Wochen Urlaub genehmigt mit der Auflage, sich bei Ankunft und Abreise bei der Bayerischen Gesandtschaft in Wien „vorschriftsmäßig“ zu melden. Selbst dieses Schreiben ist sowohl vom König wie auch von Montgelas unterzeichnet³⁰, Sie können es in der Vitrine sehen.

²⁷ Schlichtegroll, Jahresbericht vom 12.10.1810, S.68

²⁸ Schlichtegroll, Jahresbericht vom 12.10.1810, S. 80

²⁹ Schmeller TB 17.12.1815

³⁰ Personalakt Schlichtegroll, Archiv der Akademie

16

Schlichtegroll interessierte sich sehr für die Industrie, so für die Entwicklung der optischen Werkstätten von Fraunhofer, Reichenbach und Utzschneider. Den Erfinder der Lithographie, Aloys Senefelder, veranlasste er, sein „Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerey“ herauszugeben und schrieb dazu die Vorrede. Das Buch erschien 1818 und wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

17

Schlichtegrolls Wirken fand Anerkennung durch König und Minister. Schon 1808 ernannte Max I. Joseph ihn bei der erstmaligen Verleihung des neu gestifteten Ordens der Bayerischen Krone zum Ritter, 1813 folgte der erbliche Adel. Noch bezeichnender ist, dass nach dem Rücktritt des Präsidenten Jacobi im Jahre 1812 kein neuer Präsident ernannt wurde, was nicht gerade für die Amtsführung Jacobis spricht. Vielmehr wurde Schlichtegroll mit der Wahrnehmung der Präsidentengeschäfte betraut³¹, wobei es bis zu seinem Tod 1822, also 10 Jahre lang blieb. Hierbei können natürlich auch finanzielle Überlegungen eine Rolle gespielt haben: Die Akademie musste Jacobi bis zu seinem Tod im Jahre 1819 sein volles Gehalt von 5000 Gulden im Jahr³² weiterzahlen, Schlichtegroll war nicht annähernd so gut bezahlt, erst ab 1819 wurde sein Gehalt auf 2.500 Gulden erhöht³³. Erst fünf Jahre nach Schlichtegrolls Tod wurde 1827 im Zuge der Neugestaltung der Akademie unter König Ludwig I. in dem 52-jährigen Schelling wieder ein Präsident ernannt. Davor vertraten der 74-jährige Westenrieder und der 78-jährige Franz von Paula von Schrank beide Ämter, während Cajetan von Weiller zum Generalsekretär ernannt wurde, allerdings nur für zwei Jahre. Interessanterweise nannte er sich „Beständiger Sekretär“, weil er den Titel Generalsekretär für administrativ und unakademisch hielt³⁴.

Schlichtegrolls führten ein sehr geselliges Leben, ihr Haus stand den in München wohnenden und den durchreisenden Gelehrten offen. Schmeller erwähnt in seinen Tagebüchern häufig Abende oder auch Mittagessen bei Schlichtegroll und wen er dort trifft, so im Juni 1820 Jean Paul oder aber am 8.3.1816 den „alten, langen, hagern, glatzköpfigen, ernsten Jacobi“. „Ein freundliches Haus, Schlichtegrolls Haus“ schreibt er am 17. Dezember 1815.

Wie viele der „Nordlichter“ war Schlichtegroll kein Freund der Franzosen. Im Personalakt findet sich ein langer Brief an seinen Schweizer Kollegen Zschocke vom 12.10.1813, er datiert „Am Maximilianstag“. Darin gibt Schlichtegroll unmissverständlich seiner Freude darüber Ausdruck, dass Bayern im Begriff sei, von Napoleon abzufallen. Der Bund mit Napoleon habe sein „Ächtbairisch gewordenes Gemüth geschmerzt.... Mit dem Heiligsten wurde ein offenbarer Spott getrieben und für die Schlacht bei Lützen ein Te Deum in München gesungen, bei dem auch nicht einer Gott lobte“. Er könne das jetzt schreiben, bisher sei das nicht gegangen. „Ich bin nicht imstande, mein Privatwohlsein von dem Wohl- und Rechtsein des Vaterlandes zu trennen.“ Schlichtegroll war bemerkenswert gut unterrichtet. Der Vertrag von Ried wurde am 8.10. unterzeichnet, er schreibt am 12.10. und Napoleon erfuhr vom Frontwechsel Bayerns erst am 16.10., an dem Tag, an dem die Völkerschlacht bei Leipzig begann³⁵.

Schlichtegroll hatte es nicht leicht an der Akademie, er war Angriffen von allen Seiten ausgesetzt – aus den Reihen der Akademiemitglieder, vom Landtag und von der Öffentlichkeit. Der Landtag bemängelte immer wieder, dass die Akademie zu teuer und nicht nützlich genug sei. Die Alte Akademie habe nur 5.000 Gulden gekostet, die Neue koste mit

18

³¹ Denkschriften 1811 und 1812, S. XI und 6. Jahresbericht vom 12.10.1813, S. 156

³² Eberhard Weis, Montgelas Bd. II, S. 629

³³ Personalakt Schlichtegroll, Archiv der Akademie

³⁴ Schmeller, TB 31.05.1825

³⁵ Spindler Handbuch der Bayer. Geschichte, Band IV 1, S.37.

80.000 viel zu viel und leiste viel zu wenig. Außerdem sei sie wegen der vielen Nichtbayern kein einheimisches Institut mehr und beschäftige sich mit unnützen Dingen wie dem Stein von Rosette. Eigentlich sei die Akademie entbehrlich³⁶. Zur Brasilienreise von Martius und Spix war der Einwand erhoben worden, man hätte die fremden Naturalien wohlfeiler kaufen können, als sie durch eigene Reisende sammeln zu lassen. In der Sitzung zum Maximiliansfest am 16.10.1819 heißt es: „Man kauft nur, was man kennt. Geht man hin, so findet man, was bisher unbekannt war.“ Die Naturwissenschaft habe nur durch neuere Reisen der Gelehrten seit sehr kurzer Zeit so erstaunlich an ihrem Umfange gewonnen, in den vorangegangenen Jahrhunderten sei sie fast nur auf dem Punkte stehen geblieben, auf welchem sie von Aristoteles gelassen worden sei³⁷.

Nach 1812 hatte Schlichtegroll, wie schon erwähnt, die Aufgaben des Präsidenten mit zu erfüllen. In der Person des Geheimrats von Ringel wurde ihm ein Königlicher Kommissär vor die Nase gesetzt, mit dem er alles zu besprechen hatte und der alsbald als unumschränkter Despot der Akademie galt³⁸. So schildert Schmeller am 3. Februar 1814, dass „die Bibliothek dummer Weise (auf Ringels Befehl sagt man) seit Monaten verschlossen“ sei. Im Inneren war Schlichtegroll den ständigen Anfeindungen der alten bayerischen Akademiemitglieder wie Moll, Weiller, Flurl, Schrank und vor allem Westenrieder ausgesetzt, die der freien Verfassung der alten Akademie nachtrauerten. Von ihnen musste er sich, wie er in einem Brief erwähnt „zweimal jede Woche grantige Bemerkungen“ anhören und sich einen „elenden und verachteten Generalsekretär“ schimpfen lassen³⁹.

Schließlich kam noch der berühmte Gelehrtenstreit hinzu, in dessen Mittelpunkt der Oberhofbibliothekar Johann Christoph Freiherr von Aretin und der Präsident von Jacobi standen. Aretin (1772-1824) hatte sich bereits mit 27 Jahren 1799 gezielt in die Akademie aufnehmen lassen und hatte 1803 sein Ziel, die Ernennung zum Oberhofbibliothekar, erreicht. Große Verdienste erwarb er sich bekanntlich um die Erhaltung des Bestandes der Klosterbibliotheken bei der Säkularisation und ihre Überführung in die Hof- und Centralbibliothek⁴⁰. Durch die Umgestaltung der Akademie und die Berufung Jacobis hatte Aretin einiges verloren: das Amt des Vizepräsidenten der Akademie, das er innegehabt hatte, wurde 1807 abgeschafft. Die Bibliothekskommission der Akademie wurde ihm vor die Nase gesetzt und außerdem bekam er in dem aus Gotha berufenen Bibliothekar Hamberger einen gleichberechtigten Stellvertreter und Aufpasser. Jacobi erhob unhaltbare Beschuldigungen wegen Etatüberschreitung gegen ihn und zweifelte seine Sachkunde an.

Es kam schnell zu Zwistigkeiten, die 1809, nach Ausbruch des Kriegs mit Österreich, eskalierten. Aretin verfasste eine anonyme Flugschrift, in der er die nach Bayern berufenen protestantischen Gelehrten wegen angeblicher Umtriebe gegen Napoleon denunzierte. Er versuchte, durch konfessionelle Hetze eine fremdenfeindliche Stimmung gegen die Nordlichter zu schüren⁴¹ und griff die ihm verhassten Akademiemitglieder, unter ihnen Jacobi, Jacobs, Feuerbach, Niethammer und Schlichtegroll zwar nicht namentlich, aber gut kenntlich gemacht an. Diese erhoben Klage beim Stadtgericht, die jedoch abgewiesen wurde. Der König verbot schließlich beiden Parteien weitere Aktionen. Aretins jugendliche Anhänger organisierten unangenehme Lausbubenstreiche bis zur Lieferung eines Sarges ins Haus des

³⁶ Bachmann, S. 13

³⁷ Denkschriften Band 7 f.d. Jahre 1818, 1819 und 1820, ersch. 1821, S. XXVII

³⁸ Bachmann, S. 11

³⁹ Bachmann, S. 14

⁴⁰ Bachmann, S. 54

⁴¹ Weis, Montgelas, S. 627

34-jährigen Feuerbach, da der Herr Geheimrat an Alteration gestorben sei⁴². Jacobs ging entnervt nach Gotha zurück⁴³. Der Polizeidirektor meinte, dass andere wie Jacobi und Feuerbach nur wegen ihrer hohen Gehälter geblieben seien. Schlichtegroll schrieb: „Ich sehe meine Lage an wie die eines Soldaten, der gegen eine Batterie geführt wird und 100 gegen 1 wetten kann, dass er nicht davonkommt“⁴⁴.

20

Die Spannung erreichte einen neuen Höhepunkt, als am Rosenmontag 1811 ein Mordanschlag auf Friedrich Thiersch verübt wurde. Auch er war ein Nordlicht, damals Professor am Lyzeum und noch nicht Mitglied der Akademie. Zwar stellte sich Jahre später heraus, dass das Dolchattentat auf das Konto eines krankhaft eifersüchtigen Registrators ging und dass Aretin nichts damit zu tun hatte, aber zunächst sah man in ihm den Anstifter der Tat. Aretin wurde kurz darauf an das Appellationsgericht in Neuburg an der Donau versetzt und Jacobi ging 1812, nach seinem Streit mit Schelling „über die göttlichen Dinge“ und nach dauernden Klagen über seine Amtsführung in den Ruhestand⁴⁵.

Der Streit fand damit ein Ende. 1826 wurde die Universität von Landshut nach München verlegt und die Akademie erhielt 1827 eine neue, bessere Ordnung. Die hauptamtliche Mitgliedschaft wurde abgeschafft und mit ihr auch das Amt des Generalsekretärs. Die Bibliothek wurde als selbständige Einrichtung dem Innenministerium unterstellt, die Sammlungen und die übrigen Einrichtungen kamen, soweit sie dafür geeignet waren, an die Universität, alle anderen wurden unter einem neu errichteten Generalkonservatorium zusammengefasst, wobei der Generalkonservator bis 1936 der Akademiepräsident in Personalunion war. Erster Generalkonservator war ab 1827 der Akademiepräsident Schelling. Montgelas hat in seinen Denkwürdigkeiten geschrieben, die Berufung fremder Gelehrter hätte ihren Zweck vollständig verfehlt. Die Neuankömmlinge hätten sich für Missionare gehalten, zur Belehrung von Wilden berufen, und ihre Anmaßung habe die Bayern empört.⁴⁶ Schmeller sah das anders. Zu Westenrieder, der noch 1823 über die Norddeutschen klagte, von denen die Bayern und die Katholiken aufs Blut gehasst und verachtet würden sagte er, dass er mehrere Ehrenmänner kenne, bei denen dies gewiß nicht der Fall sei⁴⁷, womit er sicher auch Schlichtegroll meinte.

21

Schlichtegroll hat das Ende der neukonstituierten Akademie nicht mehr erlebt. Am Sonntag, dem 1. Dezember 1822 wollte Schmeller ihn aufsuchen. „Er läge krank, dürfe niemanden sehen“ sagte das Kammermädchen. Am Dienstag Nachfrage, nichts Tröstliches. Am Mittwoch kam der Akademiediener, der alte Nachtrab, mit der trauigen Nachricht. Todt. Am Freytag sah ich in die kalte feuchte Erde hinabsenken das Herz, das für alles Gute – und wie ich mich überzeuge, auch für den armen Schmeller warm geschlagen hatte. Morgen wird Schmid in der protestantischen Hofkapelle Worte der Erinnerung an den unerwartet Entrückten sprechen – und der morgige Tag ist sein Geburtstag⁴⁸. Er wäre 57 Jahre alt geworden. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Alten Südlichen Friedhof. Das Grab existiert noch. In Bogenhausen ist seit 1934 eine kleine Straße nach ihm benannt.

22

Schlichtegroll hat sich mit seiner ganzen Arbeitskraft für die Akademie und ihre Attribute eingesetzt. Seinen ersten Jahresbericht schloß er mit einem leidenschaftlichen Appell an die

⁴² Weis, Montgelas, S. 628

⁴³ ADB, Artikel Jacobs

⁴⁴ Weis, Montgelas, S. 629

⁴⁵ Weis, Montgelas, S. 632

⁴⁶ Weis, Montgelas, S. 633

⁴⁷ Schmeller, TB 8.8.1823

⁴⁸ Schmeller, TB 7.12.1822

Zuhörer, die Akademien zu erhalten. „Sie sind Heilige Stiftungen unserer Vorfahren. Es lässt sich viel Tadel, viel Witz, viel Spott über sie hervorbringen; aber wäret Ihr so weit, sie vernichtet zu haben – wo sollte der Segen wieder herkommen, den sie ausgegossen?“